

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

310 (9.11.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe. 1927 bis 1931 und 1932 bis 1933 Buchverträge...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Dienstag, den 9. November 1943

17. Jahrgang / Folge 310

Am Ende steht der Sieg!

Der Führer sprach in München zu seiner Alten Garde - Gewaltige Kundgebung fanatischer Siegeswillens

München, 8. Nov. Auch an diesem 8. November, dem 20. seit jenem Abend im Bürgerbräu, an dem Adolf Hitler den Aufruf der nationalen Revolution verkündete...

Das ist der schönste Tag in unserer Geschichte, der Tag, an dem wir uns heute befinden...

Das ist der schönste Tag in unserer Geschichte, der Tag, an dem wir uns heute befinden...

Das ist der schönste Tag in unserer Geschichte, der Tag, an dem wir uns heute befinden...

Schepmann Stabschef der SA. München, 8. Nov. Die nationalsozialistische Parteiführung...

Die letzte Schlacht allein wird die Entscheidung bringen!

Da sitzen die alten Marschierer. Der Saal ist hell erleuchtet. Von den Wänden hängen die alten Fahnen der Bewegung...

München, 8. Nov. Bei der Kundgebung im Bürgerbräu führte der Führer aus: Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Die politischen Absichten des damaligen Reiches waren nur auf Erhaltung des Weltfriedens eingestellt...

Die politischen Absichten des damaligen Reiches waren nur auf Erhaltung des Weltfriedens eingestellt...

Der Verfall im Novemberjahr. Im Vertrauen auf die festerlich gegebenen Zusicherungen hatte das deutsche Volk seine Staatsherrschaft...

So kam es zum November 1918. 1918: Das Deutsche Reich ist eine konstitutionelle, also parlamentarisch-demokratische Monarchie...

So kam es zum November 1918. 1918: Das Deutsche Reich ist eine konstitutionelle, also parlamentarisch-demokratische Monarchie...

So kam es zum November 1918. 1918: Das Deutsche Reich ist eine konstitutionelle, also parlamentarisch-demokratische Monarchie...

So kam es zum November 1918. 1918: Das Deutsche Reich ist eine konstitutionelle, also parlamentarisch-demokratische Monarchie...

Erbitterter deutscher Widerstand im Kampfgebiet von Kiew

So ist auch in diesem Jahre wieder alles zusammengefallen, wenn man auch erneut wieder alles zusammenfallen muß...

So ist auch in diesem Jahre wieder alles zusammengefallen, wenn man auch erneut wieder alles zusammenfallen muß...

So ist auch in diesem Jahre wieder alles zusammengefallen, wenn man auch erneut wieder alles zusammenfallen muß...

So ist auch in diesem Jahre wieder alles zusammengefallen, wenn man auch erneut wieder alles zusammenfallen muß...

So ist auch in diesem Jahre wieder alles zusammengefallen, wenn man auch erneut wieder alles zusammenfallen muß...

„Es war ein amerikanisches Flugzeug“

W.L. Rom, 8. Nov. Zur Feststellung der Täterrolle des Bombenanschlages auf den Vatikan am Abend des 5. November befragte unter römischer Vertretung die Augenzeugen des Anfalles...

W.L. Rom, 8. Nov. Zur Feststellung der Täterrolle des Bombenanschlages auf den Vatikan am Abend des 5. November befragte unter römischer Vertretung die Augenzeugen des Anfalles...

W.L. Rom, 8. Nov. Zur Feststellung der Täterrolle des Bombenanschlages auf den Vatikan am Abend des 5. November befragte unter römischer Vertretung die Augenzeugen des Anfalles...

W.L. Rom, 8. Nov. Zur Feststellung der Täterrolle des Bombenanschlages auf den Vatikan am Abend des 5. November befragte unter römischer Vertretung die Augenzeugen des Anfalles...

W.L. Rom, 8. Nov. Zur Feststellung der Täterrolle des Bombenanschlages auf den Vatikan am Abend des 5. November befragte unter römischer Vertretung die Augenzeugen des Anfalles...

land oder als Gefangene in deutschen Strafanstalten. Ich selbst kam nach Landsberg.

Spanja Jahre sind nun seit diesem 8. November vergangen. Wenn wir uns heute leiser in besonderer Erinnerung erinnern, dann bewegen uns zwei Erkenntnisse: Erstens: Was unübersehbar vor uns liegt, das ist die Bewegung der Bewegung von vornherein als eine vorübergehende, auf jeden Fall aber belanglose Erscheinung anzusehen, waren sie aber besonders nach dem 9. November 1933 überzeugt, daß dieser Nummer — wie sie meinen — toten politischen Partei oder gar Weltanschauung ein neues Aufleben nie mehr beschieden sein würde. Ja, selbst noch im November 1932 war in diesen Kreisen jedenfalls die Überzeugung von der Ausschließlichkeit unseres Kampfes stärker fundiert als der Glaube an unseren Sieg.

Wenn einmal in kommenden Jahrhunderten die Geschichtsschreiber unbeeinträchtigt von Furcht und Wider einer freitenden Zeit diese Jahre der nationalsozialistischen Neubebauung kritisch überprüfen wird, dann kann sie wohl kaum an der Feststellung vorbeikommen, daß es sich hier um den wunderbarsten Akt des Glaubens gegenüber den vermeintlichen Elementen des schicksalhaften geschah. (Starker Beifall.)

Der zweite Gedanke, der uns heute aber erfüllt, kann nur der sein: Das wäre nun aus Deutschland und Europa geworden, wenn der 8. und 9. November 1933 nicht gekommen sein würde und die nationalsozialistische Weltanschauung das Deutsche Volk nicht erobert hätte?

Wenn die Uebernahme der Macht im Jahre 1933 in unsäglich verbunden mit dem 8. November 1933. In diesem Tage wurden für die junge Bewegung zum ersten Male die Geister getrieben, die Schwächen entfernt, die Weichheiten aber mit einem noch erhöhten und verstärkten Fanatismus erfüllt.

Denn die Uebernahme der Macht im Jahre 1933 ist unsäglich verbunden mit dem 8. November 1933. In diesem Tage wurden für die junge Bewegung zum ersten Male die Geister getrieben, die Schwächen entfernt, die Weichheiten aber mit einem noch erhöhten und verstärkten Fanatismus erfüllt. Darüber hinaus kam jetzt die Zeit, in der die nationalsozialistischen Gedanken leichter als vorher die Menschen eroberten konnten. Die Partei wurde die Keimzelle der Verwirklichung unserer Gedankenwelt. Denn längst vor dem Jahre 1933 befand der nationalsozialistische Staat bereits Millionen Anhänger in der Volksgemeinschaft unterer Partei. Was aber wäre nun aus Europa geworden und vor allem aus unserem Deutschen Reich und unserer liebsten Heimat, wenn infolge des fehlenden Glaubens und der nicht vorhandenen Bereitwilligkeit der Einzelnen, für die Bewegung sich bis zuletzt einzusetzen, Deutschland geblieben wäre, was es damals war? Der demokratische Ohnmachtsstaat Weimarer Diktatur? Diese Frage stellen sich besonders heute jeden Denkenden förmlich erschauern. Denn ganz gleich, wie Deutschland sonst eine nationalsozialistische Welt hätte seine Missionen vollendet und das Ziel der beabsichtigten Verwirklichung Europas nie aus dem Auge verloren. Das Deutsche Reich aber mit seiner vollen unzulänglichen Reichswehr von 100 000 Mann ohne inneren politischen Halt und materielle Waffen wäre dieser Weltmacht gegenüber militärisch nur eine Erscheinung von wenigen Wochen lang während der Widerstandskraft gewesen.

Wie hätte sich aber der Gedanke war, Europa etwa durch Völkern gegenüber dem bolschewistischen Ausland schützen zu lassen, braucht heute nicht mehr bewiesen zu werden. Obgleich ich aber weiß, daß der vielfach verbreitete Glaube, daß man vielleicht durch das Abschließen aller Antarktisverträge den bolschewistischen Kolos hätte beschränken können und daß dessen Welterschöpfung durch ein friedliches und sich selbst immer mehr abkühlendes Europa befristet worden wären. Meine Parteigenossen! Das kommt mir so vor, als wenn die Führer und Mäntel eines Tages den Füßen eine feierliche Erklärung abgeben, daß sie nicht mehr beabsichtigen, die Räder anzukurbeln in der Hoffnung, die Räder dadurch zu wegschieben machen zu können (Starker Beifall).

Dieser bolschewistische Kolos wird solange gegen Europa ankünnen, bis er am Ende selbst zerbröckelt und geschlagen ist.

Oder will etwa jemand behaupten, daß Deutschland den Frieden der Welt bedroht hat? Aber es wurde dennoch anesfallen, und ohne das Eingreifen Deutschlands wäre schon im Jahre 1941 keine Existenz einer neuen furchtbaren Prüfung ausgeübt worden. Ueber den Ausgang dieser neuen bolschewistischen Aktion brauchen wir kein Wort zu verlieren. Es wird auch niemand ernstlich glauben, daß die Polen, die Letzen oder die Finnen etwa den Wunsch gehabt hätten, den Ural zu erobern.

Ohne ein starkes Reich gäbe es keine europäische Zukunft mehr.

Nichts desto weniger aber hat die Sowjetunion den Entschluß gefaßt, diese Menschen aus ihren Ländern zu verjagen und nach Sibirien abzutransportieren. Auch Rumänien beabsichtigt sicher nicht, den Kaufmann und die Dolmetschen von Baku in Besitz zu nehmen, aber Rumänien verlohnt sich behaupten, daß es nicht nur die Donaumündung, sondern auch die rumänischen Ostseebäder und darüber hinaus den ganzen Balkan zu besetzen und als Springbrunn für weitere Expansion zu verwenden.

Diesem immer wieder seit fast 2000 Jahren aus dem Osten Europas drohenden Ansturm kann nur ein einziger Staat mit Erfolg entgegenzutreten, und das ist Deutschland.

Und wenn dieses Ringen auch für unser Volk ein grenzenlos schweres ist, so wird damit nur überbewiesen, daß ohne oder gar gegen Deutschland überhaupt kein Staat in der Lage sein würde, dieser Not zu widerstehen, daß jede Hoffnung der einzelnen europäischen Völker, durch gutes Verhalten oder durch geistiges Streichen der Moskowiter vielleicht Rücksicht zu erfahren, höchstens eine kindliche Dummheit oder jämmer-

liche Feigheit ist, daß aber vor allem der Glaube, es könnte an Stelle Deutschlands eine andere vielleicht sogar osteuropäische Macht den Schutz dieses Kontinents übernehmen, nicht nur gedankenlos ist, sondern eine wahrhaft moralische Schwäche offenbart. Es ist vor allem die völlige Schamlosigkeit hingerichteter Völker, wenn in vielen Ländern getan wird, als glaubte man, daß der jüdisch-polnische Westen den jüdisch-bolschewistischen Osten überwinden wird. Nein, das Gegenteil wird eintreffen: Eines Tages wird der jüdisch-bolschewistische Osten die Aufgabe des jüdisch-polnischen Westens übernehmen, noch länger heucheln zu müssen. Er kann dann in voller Offenheit die endgültige Zielsetzung bekanntgeben. Die jüdische Demokratie des Westens endet nämlich

Die größte Beharrlichkeit wird entscheiden

Das Ringen, in dem wir uns seit dem Jahre 1939 befinden, ist zu gewaltig und einmalig, als daß man es mit den Maßstäben kleiner Staatskriegerleistungen messen könnte. Wir kämpfen nun im fünften Jahr dieses größten Krieges aller Zeiten. Am 1. August 1943, war der Feind im Osten knapp 150 Kilometer von Berlin entfernt. Im Westen bedrohten seine Forts den Rhein, das Saargebiet lag im Feuer seiner Artillerie, an der belagerten holländischen Grenze lauteten die vertraulich übermittelten Transparenzen Englands und Frankreichs, Europa 100 Kilometer von weiteren vordringenden Indusriegelungen entfernt, während die demokratische Regierung Norwegens die Abmachungen bekräftigte, die sie eines Tages in das Lager unserer Feinde führen wollte. Der Balkan trug in sich die latenten Gefahren schimmiger Uebertragungen. Italien war durch die Haltung des Königs und seiner Clique zum nichtkriegsführenden Staat gezwungen und Deutschland damit ganz allein auf sich gestellt.

Und nun, meine Parteigenossen, hat dieser nationalsozialistische Staat in gewaltigen geschichtlichen einmaligen Schlägen diesen Einschleichenstrich zurückgeworfen und mit dem Beldentum seiner Soldaten die Fronten fast überall weit über 1000 Kilometer von der Reichs-Grenze weggerückt.

Unsere Gegner sind besiehten geworden. Was sie heute als Siege bezeichnen, haben sie bei uns nicht als gänzlich belanglose Operationen eingeschätzt. Allein durch diese einmaligen belanglosen Operationen ist das gewaltige Kampffeld geschaffen worden, auf dem sich das heutige Völkerringen im wesentlichen abspielt. Neben unserem großen Verbündeten in Ostasien haben auch europäische Völker in klarer Einsicht die Größe der historischen Aufgaben erkannt und demgemäß ihr Opfer gebracht. Wenn die Opfer des mit uns verbündeten größten europäischen Staates am Ende mehr oder weniger vergesslich geworden sind, dann ist es nur der planmäßigen Sabotage einer erbärmlichen Clique anzuschreiben, die nach jahrelanger Schwärze am Ende zu einer einzigen Tat sich aufstellte, die allerdings in der Geschichte als Schamlosigkeit hingerichteter Völker das Einmalige für sich in Anspruch nehmen kann.

Der Verrat in Italien

Ich bin glücklich, daß es uns gelungen ist, aus den Händen der traurigsten Erscheinungen dieses Jahrhunderts den nationalsozialistischen Staat zu retten, der jetzt alles getan hat, nicht nur um sein Volk, fast und glücklich zu machen, sondern um es auch verlassen zu lassen an einer historischen Auseinandersetzung, die am Ende über das Schicksal und die Zukunft dieses Kontinents entscheiden wird. (Starker Beifall.) Das der italienische Zusammenbruch mit all seinen Konsequenzen nicht ohne Rückwirkung auf das gesamte Kriegsgeschehen sein konnte, ist selbstverständlich. Trotzdem sind die Hoffnungen unserer Gegner auch hier vergänglich. Es ist nicht das einträgliche, was sie sich gleich zu Beginn erhofft hatten, und es wird nicht das einträgliche, was sie für die Zukunft davon erwarteten. Sie hatten gehofft, daß mit einem Schlag die deutschen Divisionen in Italien abgeschliffen und vernichtet würden, daß die deutschen Inselforderungen dadurch verloren gehen, daß der Balkan wie eine reife Frucht in ihren Schoß fallen und daß sie damit das Kriegsgeschehen mit einem Schlag an die deutsche Grenze tragen könnten. Der Sturm von Brenner ist zu einer Schmelzoffensive weit südlich von Rom geworden. (Erneut jubeln die Parteigenossen dem Führer zu.) Sie wird nun ihren Hitzelsturm fordern und zwar nicht nach dem Ermessen unserer Feinde, sondern im Großen entsprechend unserer Pläne. Jede neue Vandalung wird sie zwingen, immer mehr Schiffsraum festzusetzen. Sie wird die Kräfte unserer Feinde erschöpfen und dem Glanz unserer Waffen neue Möglichkeiten bieten.

Wo immer aber eine solche Landung stattfinden, heißt sie auf unsere Verdrängung, und man wird dann, wenn es notwendig sein wird, daß es — am Ende mit Erfolg — zu werden — ein Ding ist, gegen Italien in Schritten zu landen und ein anderes Ding, gegen Deutsche am Kanal, in Frankreich, Dänemark oder in Norwegen. Es wird sich dann auch erweisen, ob unsere Zurückhaltung auf anderen Gebieten Schwäche oder tolle Verurteilung war.

Unser unerrückbares Ziel: Erringung des Sieges!

Der Kampf im Osten ist der schwerste, den das deutsche Volk jemals durchzuführen hatte. Was unsere Männer hier ertragen, kann überhaupt nicht verglichen werden mit dem, was unsere Gegner leisten. Auch hier wird aber das letzte Ziel, die deutsche Front zum Einsturz zu bringen, nicht nur nicht erreicht werden, sondern wie immer in der Weltgeschichte, die letzte Schlacht allein die Entscheidung bringen. Diese Schlacht aber wird das Volk zu seinen Gunsten finden, die mit dem größten inneren Wert, in größter Beharrlichkeit und mit größtem Fanatismus die entscheidende Stunde wahrnimmt. Was ich deshalb von deutschen Soldaten fordere, ist Ungeheures. Es ist die Aufgabe der Front, daß sie am Ende das scheinbar Unmöglichkeit macht, es ist die Aufgabe der Heimat, daß sie die Front in ihrem Kampf gegen das scheinbar Unmöglichkeit oder Unmöglichkeit zu Ergründung nützt und stärkt. Das sie sich in voller Klarheit bewußt wird, wie das Schicksal unseres ganzen Volkes, von Weib und Kind und unserer ganzen Zukunft davon abhängen, daß unter Aufsichtung

früher oder später selbst im Volksweltismus. Die gleichen neuen Menschen aber, die heute glauben, in Stalin den Geist gefunden zu haben, der ihnen die Kaitanen aus dem Feuerholt, werden vielleicht schneller, als sie es zu ahnen vermögen, erleben, daß die gerufenen Geister der Unterwelt sie selbst erwidern, und zwar in ihren eigenen Ländern. (Starker Beifall.)

(Erneut, meine Parteigenossen, ist über: Dünne den 8. November 1933 wäre die nationalsozialistische Bewegung nicht das geworden, was sie ist. Dünne die nationalsozialistische Bewegung gäbe es heute kein starkes deutsches Reich und ohne dieses deutsche Reich, das ohne Zweifel der militärisch-wirtschaftlichen Staat Europas ist, gäbe es schon jetzt keine europäische Zukunft mehr.

Die größte Beharrlichkeit wird entscheiden

der letzten Kraft die Entscheidung zu unseren Gunsten erzwingen wird, daß jedes Opfer, das wir heute bringen, in keinem Verhältnis steht zu den Opfern, die von uns gefordert werden werden, wenn wir den Krieg nicht gewinnen werden. Das es daher überhaupt gar keinen anderen Gedanken geben kann als den seiner rückwärtigen Führung mit dem unüberwindlichen Ziel der Erringung des Sieges, ganz gleich, wie jeweils die Lage sein mag, und ganz gleich, wo wir jemals kämpfen müssen. (Starker Beifall.)

Als der Verrat des Königs von Italien, des Kronprinzen und seiner Militärschleife immer klarer in Erscheinung trat, war unsere Lage nicht schön, in den Augen mancher sogar zweifelhaft. Die beiden Diktatoren der Demokratie hofften schon, in Washington gemeinsam die Verächtlichung der deutschen Armeen und die Auslieferung meines Freundes als ergebnisloses Spektakel feiern zu können. Und doch wurde das mit unmaßstäblicher Geduld in wenigen Wochen möglich gemacht. Aus einer nahezu unüberwindlichen Katastrophe ergriffen förmlich über Nacht eine Reihe ruhmvoller Handlungen, die zu einer völligen Wiederherstellung

Was 1918 passiert ist, wird sich nicht wiederholen

Ich erwähnte schon, daß unsere Gegner glauben, heute in erster Linie durch Müßiggang und Vandalen das deutsche Volk zermürben zu können, indem sie so tun, als wäre ihr Sieg bereits errungen. Wäre es nicht so ernst, so könnte man manchmal über dieses Verfahren lachen. In demselben Augenblick, in dem sie von einer verschiedenen Zucht zu überbrücken und Möglichkeiten zu irgendeinem gemeinsamen Anlauf zu finden, tun sie so, als ob sie schon die Sieger wären. Sie rufen Kommissionen zusammen für die „Behaltung der Welt nach dem Siege“ und würde viel mehr mächtiger sein, wenn sie sich mit der Schaffung ihrer eigenen Welt beschäftigen würden. Sie rufen Kommissionen zusammen, die dafür zu sorgen haben, daß die Welt nach dem Siege mit Lebensmitteln versorgt wird. Es wäre besser, wenn sie ihre eigenen Völker jetzt mit Lebensmitteln versorgen würden, die zur Zeit zu Millionen vom Hungerstode bedroht sind. Es ist eine echt britisch-jüdische Unerschämtheit und Frechheit, wenn sie heute so tun, als ob sie überhaupt in der Lage wären, die Probleme der Welt zu meistern, sie, die doch ihre eigenen Probleme nicht meistern konnten und den Krieg benötigten, um der Verantwortung zu entgehen, zu der sie wegen ihres inneren Verfalls von ihren eigenen Völkern gezwungen worden waren.

Ein Land wie Amerika beispielsweise zählte 13 Millionen Erwerbslose, und die Führung des Landes, die mit diesem Problem nicht fertig werden konnte, tut heute so, als ob sie die Arbeitsprobleme der ganzen Welt zu lösen in der Lage wäre. Allerdings eine kapitalistische Ausplünderung könnten sie wieder organisieren. Das aber über diese Ausplünderung ihrer eigenen Völker garande zu gehen, das ist eine andere Sache; das interessiert sie freilich ohnehin nur wenig.

Ihre Propagandamaßnahmen geben denselben Weg, den wir vom Weltkrieg her kennen. Sie versuchen zunächst, durch eine Flut von Papier im deutschen Volk und noch mehr innerhalb der Völker unserer Verbündeten den Eindruck zu erwecken, als ob nicht nur der Krieg von ihnen bereits gewonnen, und die Zukunft an sich bereits entschieden sei, sondern als ob auch innerhalb der Völker große Massen eine solche Empörung erlitten würden. Ich möchte heute an dieser Stelle die Antwort geben:

Ich weiß nicht, ob es im deutschen Volk Menschen gibt, die sich wirklich von einem Sieg der Alliierten irgend etwas erhoffen. Ich kenne das nur Menschen sein, die ausschließlich an sich selbst denken. Verbrecher, die bereit wären, Verräterdienste an ihrem eigenen Volk zu leisten. Jeder aber, der mit seinem Volk verbunden ist, weiß ganz genau, was der Sieg unserer Gegner bedeuten würde. Es gibt daher in Deutschland auch keine Schichten, die diesen Sieg erhoffen. Es gibt höchstens einzelne Verbrecher, die vielleicht glauben, damit ihr eigenes Schicksal besser gestalten zu können. Aber darüber soll man sich keinen Zweifel und keine Täuschung hingeben: Mit diesen Verbrechern werden wir fertig! Das, was im Jahre 1918 passiert ist, wird sich in Deutschland ein zweites Mal nicht wiederholen.

In einer Zeit, in der so schwere Opfer von Hunderttausenden tapferen Soldaten gefordert werden, in einer solchen Zeit werden wir nicht davor zurückbleiben, Menschen, die diese Opfer nicht zu geben bereit sind, zur Klippe zu bringen. Wenn an der Front schuttschreiende Völker, unsere liebsten Volksgenossen fallen, dann werden wir wirklich nicht davor zurückbleiben, einige hundert Verbrecher zu Hause ohne weiteres dem Tode zu übergeben. (Stürmische Zustimmung.)

Im Weltkrieg allerdings war es anders. Im Weltkrieg war das Opfer der Soldaten eine Selbstverständlichkeit, aber eben natürlich waren der reiche, verdienende Schieber, der Kriegsgewinnler und der Feigling aber eben nicht der Mensch, der die ganze Nation über sich und dafür vom Ausland begaßt wurde, un-

Das in diesem Krieg wieder England die treibende Kraft war, daß es Urlande, Ausbruch und Führung des Krieges mit den Juden zusammen in sich vereint, entworfen nur als Wiederholung dem Geschehen des ersten Weltkrieges. Das aber derartig gewaltige geschichtliche Vorgänge nicht zweimal um gleichen Neuland wieder zu wiederholen, ist dann als sicher anzunehmen, wenn sich die Kräfte von einst nicht vergrößern lassen mit denen von jetzt.

Das das heutige Deutschland ein anderer Staat ist als das Deutschland von 1918/19, dürfte niemand mehr bezweifeln sein, so wie der 9. November 1943 ja auch nicht dem 9. November 1918 gleicht. (Erneut lebhaft Zustimmung der Beifall dem Führer lauschenden Versammlung.)

Die Stunde des unbeeingamen Widerstands

unserer Lage, ja in mancher Hinsicht zu einer Verbesserung führt. Wenn dieser Krieg einbeendet sein wird, dann werden deshalb die größten Verbrechen mehr unserem Glauben und unserer Beharrlichkeit als der einmaligen Laffart und damit einzelnen Aktionen zuzurechnen sein. (Wiederholt stürmische Zustimmungszustimmungen.)

Im übrigen mag jeder Deutsche bedenken, daß dieser Kampf genau so gut von Anfang an schon auf deutschem Boden hätte stattfinden können, daß er auch in diesem Falle mit dem letzten Fanatismus durchgeföhrt worden wäre. Wer mit so viel Ruhmestranken beladen ist wie die deutsche Wehrmacht, mag manches Mal etwas erwidert rufen. Allein: wenn die Stunde ruff, muß jeder Musketier an der Front, jeder Mann und jede Frau zu Hause dem Kampf erneut ins Auge sehen, um zu verteidigen, was ihnen die Vorrichtung an Lebensmitteln gegeben hat.

Die Partei

Dagegen wird und muß auch jede Propaganda unserer Feinde verfallen. So wie im Weltkrieg hoffen sie nicht so sehr auf den Sieg

Die Stunde der Vergeltung kommt!

Das zweite Mittel, auf das sie rechnen, ist der Bombenterror. Was die deutsche Bevölkerung hier auszuhalten hat, das ist uns allen bewußt. Und auch ich persönlich dabei empfinde, das können sie sich vorstellen. Als dieser Krieg begann, hat sich der amerikanische Präsident heuchlerisch an mich gewandt mit dem Ersuchen, meinen Bombenterror zu führen. Ich habe das auch nicht getan, aber dieses Ersuchen geschah nur zu dem Zweck, um unseren Feinden Zeit zu geben, ihrerseits diesen Krieg vorzubereiten und ihn dann bei annehmbarer Stunde anzufangen zu lassen.

Zwei Dinge möchte ich hierzu aussprechen: das was mich schmerzt, sind ausschließlich die Opfer in der Heimat, vor allem die Opfer unter den Frauen und Kindern. Was mir weht, das ist, daß diese Menschen ihr Hab und Gut verlieren. Demgegenüber sind die Schäden an unserer Industrie weitens belanglos. Sie verhindern nicht im geringsten das fortwährende Steigen unserer Mähungsleistungen. Und darüber soll man sich im klaren sein, unsere Städte bauen wir wieder auf, schneller als jemals zuvor, und zwar in kürzester Zeit. (Starker Beifall.)

Wenn es einem Volke möglich ist, einen Kampf gegen eine ganze Welt zu führen, wenn es einen Volk möglich ist, in einem Jahr sechs oder acht oder zehn Kubikmeter Beton in Festungen einzubauen, wenn es einem Volk möglich ist, Tausende von Mähungsarbeiten aus dem Boden zu stampfen, dann wird es einem solchen Volke auch möglich sein, zwei oder drei Millionen Wohnungen herzustellen.

Ich mag zwei, drei Jahren nach Kriegsende, sind die Wohnungen restlos wieder da, mögen sie zerstört so viel sie wollen. Die Amerikaner und Engländer planen zur Zeit den Wiederaufbau der Welt. Ich plane zur Zeit den Wiederaufbau Deutschlands! (Ein brausender Beifallssturm antwortet dem Führer.)

Ein Unterfeld aber wird sein: Während der Wiederaufbau der Welt durch die Amerikaner und Engländer nicht stattfindet, wird der Wiederaufbau Deutschlands durch den Nationalsozialismus präzis und planmäßig durchgeführt werden! (Neu neue unterdrückt mitunterlanger Beifall dem Führer.)

Da werden unsere Waffenorganisationen, angefangen von der D.F. bis herüber zum Reichsarbeitsdienst einschließlich der gesamten deutschen Wirtschaft einspannt plus den Kriegsveteranen. (Starker Beifall begleitet die Worte des Führers.)

Sie werden dort zum erstenmal in ihrem Leben eine nützliche Tätigkeit vollbringen. (Lachen.) Das ist das erste, was ich dazu sagen muß, und das zweite: Die Herren mögen es glauben oder nicht, aber die Stunde der Vergeltung wird kommen! (Ein Jubelsturm ohne gleichen erhebt sich. Minutenlange Ovation umbraut, sich immer erneuernd, den Führer.)

Wenn wir auch im Augenblick Amerika nicht erreichen können, so liegt uns doch — Gott sei

der Waffen, als auf die Wirkung ihrer Phrasen, ihrer Drohungen und ihres Bluffs. Erst glauben sie an die Drohungen mit der Zeit, dem Hunger, dem Winter usw. Dann, daß der Bombenterror allein bereits genügen würde, um das deutsche Volk im Innern zu zermürben. Allein, während im ersten Weltkrieg sah ohne jede Feindwirkung das deutsche Volk im Innern zerbrach, wird es heute auch unter förmlichen Belästigungen die Kraft seines Widerstandes niemals verlieren.

Aber hat vor allem die nationalsozialistische Partei die Aufgabe, durch ihre Führer, Mitarbeiter und Mitglieder immer noch vorbildlicher zu wirken. Die Kraft des Kampfes in der Heimat genau so wie an der Front müssen am vorbildlichsten in erster Linie die Parteigenossen tragen.

Sie werden dann, gleich, ob Mann oder Frau, das Element des unbeeingamen Widerstandes darstellen. Sie müssen dem Schwachen helfen, den Verzagenden fassen, den Unmüden aber zur Verurteilung rufen und, wenn notwendig, ihn auch vernichten. Denn über eines darf es keinen Zweifel geben, dieser Krieg ist ein unabherrschbarer. Die Ziele unserer Gegner sind dementsprechend katastrophal! Wenn eine britische Zeitung schreibt, daß das deutsche Volk auf so und so viele Jahre dem russischen Bolschewismus ausgeliefert werden soll, damit dieser seine Maßnahmen an ihm vollziehe, oder wenn englische Blätter beten, daß es dem Bolschewismus gelingen möge, später einmal das deutsche Volk zu bezwingen oder ganz auszulöschen, dann gibt es hier nur eine Antwort: Die deutsche Wehrmacht, der jeder einzelne zur Erfüllung seiner Pflichten einmündet. Es sind zu viele Opfer gebracht worden, als daß jemand das Recht hätte, sich von diesen Opfern für die Zukunft auszusprechen.

Jeder unserer braven Soldaten, der irgendwo in Ausland kämpfte und in die Heimat nicht mehr zurückkehrt, hat ein Recht, das andere genau so teuer sind, wie er selbst es war. Denn er ist nicht gefallen dafür, daß andere das preisgeben, für was er freit, sondern er hat damit durch sein Opfer und durch das Opfer aller Kameraden und aller Volksgenossen an der Front und in der Heimat die Zukunft unseres Volkes gesichert.

Wenn er nicht gefallen dafür, daß andere das preisgeben, für was er freit, sondern er hat damit durch sein Opfer und durch das Opfer aller Kameraden und aller Volksgenossen an der Front und in der Heimat die Zukunft unseres Volkes gesichert.

Was 1918 passiert ist, wird sich nicht wiederholen

Ich erwähnte schon, daß unsere Gegner glauben, heute in erster Linie durch Müßiggang und Vandalen das deutsche Volk zermürben zu können, indem sie so tun, als wäre ihr Sieg bereits errungen. Wäre es nicht so ernst, so könnte man manchmal über dieses Verfahren lachen. In demselben Augenblick, in dem sie von einer verschiedenen Zucht zu überbrücken und Möglichkeiten zu irgendeinem gemeinsamen Anlauf zu finden, tun sie so, als ob sie schon die Sieger wären. Sie rufen Kommissionen zusammen für die „Behaltung der Welt nach dem Siege“ und würde viel mehr mächtiger sein, wenn sie sich mit der Schaffung ihrer eigenen Welt beschäftigen würden. Sie rufen Kommissionen zusammen, die dafür zu sorgen haben, daß die Welt nach dem Siege mit Lebensmitteln versorgt wird. Es wäre besser, wenn sie ihre eigenen Völker jetzt mit Lebensmitteln versorgen würden, die zur Zeit zu Millionen vom Hungerstode bedroht sind. Es ist eine echt britisch-jüdische Unerschämtheit und Frechheit, wenn sie heute so tun, als ob sie überhaupt in der Lage wären, die Probleme der Welt zu meistern, sie, die doch ihre eigenen Probleme nicht meistern konnten und den Krieg benötigten, um der Verantwortung zu entgehen, zu der sie wegen ihres inneren Verfalls von ihren eigenen Völkern gezwungen worden waren.

Ein Land wie Amerika beispielsweise zählte 13 Millionen Erwerbslose, und die Führung des Landes, die mit diesem Problem nicht fertig werden konnte, tut heute so, als ob sie die Arbeitsprobleme der ganzen Welt zu lösen in der Lage wäre. Allerdings eine kapitalistische Ausplünderung könnten sie wieder organisieren. Das aber über diese Ausplünderung ihrer eigenen Völker garande zu gehen, das ist eine andere Sache; das interessiert sie freilich ohnehin nur wenig.

Ihre Propagandamaßnahmen geben denselben Weg, den wir vom Weltkrieg her kennen. Sie versuchen zunächst, durch eine Flut von Papier im deutschen Volk und noch mehr innerhalb der Völker unserer Verbündeten den Eindruck zu erwecken, als ob nicht nur der Krieg von ihnen bereits gewonnen, und die Zukunft an sich bereits entschieden sei, sondern als ob auch innerhalb der Völker große Massen eine solche Empörung erlitten würden. Ich möchte heute an dieser Stelle die Antwort geben:

Ich weiß nicht, ob es im deutschen Volk Menschen gibt, die sich wirklich von einem Sieg der Alliierten irgend etwas erhoffen. Ich kenne das nur Menschen sein, die ausschließlich an sich selbst denken. Verbrecher, die bereit wären, Verräterdienste an ihrem eigenen Volk zu leisten. Jeder aber, der mit seinem Volk verbunden ist, weiß ganz genau, was der Sieg unserer Gegner bedeuten würde. Es gibt daher in Deutschland auch keine Schichten, die diesen Sieg erhoffen. Es gibt höchstens einzelne Verbrecher, die vielleicht glauben, damit ihr eigenes Schicksal besser gestalten zu können. Aber darüber soll man sich keinen Zweifel und keine Täuschung hingeben: Mit diesen Verbrechern werden wir fertig! Das, was im Jahre 1918 passiert ist, wird sich in Deutschland ein zweites Mal nicht wiederholen.

In einer Zeit, in der so schwere Opfer von Hunderttausenden tapferen Soldaten gefordert werden, in einer solchen Zeit werden wir nicht davor zurückbleiben, Menschen, die diese Opfer nicht zu geben bereit sind, zur Klippe zu bringen. Wenn an der Front schuttschreiende Völker, unsere liebsten Volksgenossen fallen, dann werden wir wirklich nicht davor zurückbleiben, einige hundert Verbrecher zu Hause ohne weiteres dem Tode zu übergeben. (Stürmische Zustimmung.)

Im Weltkrieg allerdings war es anders. Im Weltkrieg war das Opfer der Soldaten eine Selbstverständlichkeit, aber eben natürlich waren der reiche, verdienende Schieber, der Kriegsgewinnler und der Feigling aber eben nicht der Mensch, der die ganze Nation über sich und dafür vom Ausland begaßt wurde, un-

Das zweite Mittel, auf das sie rechnen, ist der Bombenterror. Was die deutsche Bevölkerung hier auszuhalten hat, das ist uns allen bewußt. Und auch ich persönlich dabei empfinde, das können sie sich vorstellen. Als dieser Krieg begann, hat sich der amerikanische Präsident heuchlerisch an mich gewandt mit dem Ersuchen, meinen Bombenterror zu führen. Ich habe das auch nicht getan, aber dieses Ersuchen geschah nur zu dem Zweck, um unseren Feinden Zeit zu geben, ihrerseits diesen Krieg vorzubereiten und ihn dann bei annehmbarer Stunde anzufangen zu lassen.

Zwei Dinge möchte ich hierzu aussprechen: das was mich schmerzt, sind ausschließlich die Opfer in der Heimat, vor allem die Opfer unter den Frauen und Kindern. Was mir weht, das ist, daß diese Menschen ihr Hab und Gut verlieren. Demgegenüber sind die Schäden an unserer Industrie weitens belanglos. Sie verhindern nicht im geringsten das fortwährende Steigen unserer Mähungsleistungen. Und darüber soll man sich im klaren sein, unsere Städte bauen wir wieder auf, schneller als jemals zuvor, und zwar in kürzester Zeit. (Starker Beifall.)

Wenn es einem Volke möglich ist, einen Kampf gegen eine ganze Welt zu führen, wenn es einen Volk möglich ist, in einem Jahr sechs oder acht oder zehn Kubikmeter Beton in Festungen einzubauen, wenn es einem Volk möglich ist, Tausende von Mähungsarbeiten aus dem Boden zu stampfen, dann wird es einem solchen Volke auch möglich sein, zwei oder drei Millionen Wohnungen herzustellen.

Soll ein Krieger erwachen, und nicht nur für unser Volk, sondern am Ende für ganz Europa.

Und dann zum Schluss noch eines: Ich lese jede Woche mindestens drei, viermal, daß ich wieder einen Nervenzusammenbruch bekommen habe, oder ich hätte meinen Freund Göring abgelehnt und Göring wäre nach Schweden gefahren, dann wieder habe Göring mich abgelehnt, dann hat die Partei umgeworfen die Wehrmacht abgelehnt. In diesem Falle lagen sie dann nicht Wehrmacht, sondern plötzlich Reichswehr — und dann wieder haben die Generale gegen mich eine Revolution gemacht, und dann habe ich wieder die Generale verhaften und empieren lassen usw.

Sie können überzeugt sein: alles ist möglich, aber daß ich die Wehren verliere, ist völlig ausgeschlossen! (Brausender Beifall.)

Meine Parteigenossen! Vor 20 Jahren standen wir wirklich vor dem Nichts. Vier Jahre habe ich damals glühenden Herzens gearbeitet und nur einen Gedanken gehabt: den Erfolg unserer Bewegung und der Errichtung des Vaterlandes wollen. Mit einem Schlag war nun alles vernichtet. Ja, es schien drei, vier Wochen lang so zu sein, als ob ich dabei wirklich die Herren verlieren müßte. Ja, ein niederrichtiges Subjekt hätte sich dazu verstanden, mit vorzuerwerfen, ich hätte mein Wort gebrochen. Als diese Gegner damals aber glaubten, mich vor dem Ständergericht schleppen zu können, mich dann vor ihm zu brechen, als sie mich zur Festungshaft verurteilten, da habe ich nicht verzagt und verzweifelt, sondern in diesen Monaten schrieb ich „Mein Kampf“. Ich hatte auf eingehend die Geschichte studiert, um nicht zu wissen, daß große Siege niemals anders als unter schwersten Rückschlägen erzielt worden sind. Es gibt keine großen Helden der Weltgeschichte, die nicht den härtesten Belastungen gegenüber standhaft geblieben wären.

Sonnenchein kann jeder vertrauen, aber wenn es wittert und stürmt, dann zeigen sich erst die harten Charaktere, und dann erkennt man auch den Schwächling (Beifall). Wenn es einmal schwierig wird, dann zeigt sich erst, wer wirklich Mann ist und in solchen Stunden die Herren nicht verliert, sondern hartnäckig und standhaft bleibt und niemals an eine Kapitulation denkt. (Starker Beifall.)

Dank an die Vorsehung

Schließlich will ich denjenigen Menschen, die mir ständig von Religion sprechen, etwas sagen: auch ich bin religiös, und zwar tiefinnerlich religiös, und ich glaube, daß die Vorsehung die Menschen wagt und denjenigen, der vor der Prüfung der Vorsehung nicht befehlen kann, sondern vor ihr zerbricht, nicht zu Größeren bestimmt.

Es ist eine naturgegebene Notwendigkeit, daß in der Anleihe nur die Stärkeren übrig bleiben. Das heißt es in der Bibel, wie ich es in der Wehrmacht gelernt habe, ist Gott bei den Starken und den Schwachen. Glauben Sie mir, wenn ich 1918 Mitglied der demokratischen Partei gewesen wäre, hätte ich auch an Deutschland verzweifelt. (Lachen.) So war ich Mitglied der Deutschen Wehrmacht, war ein Mitarbeiter unter Millionen anderen, und das hat mir meinen Glauben gegeben. Mein später Kampf in der Bewegung um die Seele des deutschen Volkes und der breiten Massen, der Millionen Arbeiter und Bauern, dieser Kampf hat mich erst recht stärken können. Denn er ließ mich das Kostbarste lernen: das ist die unverdorbene Kraft der breiten Massen, der Millionen Volksgenossen, aus denen endlich der nationalsozialistische Staatsgebäude erstand. Denn aus ihr erwuchs unsere Volksgemeinschaft.

Wir haben von der Vorsehung nichts als Segen empfangen. Was hat sie uns nicht an Erholungen gegeben, was hat sie uns nicht an großartigen Siegen erlassen lassen! Wie haben wir nicht in wenigen Jahren eine fast verzweifelte Lage unseres Landes und unseres Reiches völlig verändert! Wie hat diese Vorsehung nicht unsere Armeen weit über die Reichsgrenzen hinaus geführt! Wie hat sie uns auch fast unsichtbare Situationen, wie den italienischen Zusammenbruch, weiten lassen! Und dann wollten wir so erbärmlich sein und an dieser Vorsehung trotzdem verzagen oder verzweifeln! (Stürmischer Beifall.)

Ich heuge mich in Dankbarkeit vor dem Allmächtigen, daß er uns so gesegnet hat und daß er uns nicht schwerere Prüfungen, den Kampf auf deutschem Boden, gesandt hat, sondern daß

er es fertigbringen ließ, gegen eine Welt der Uebermacht diesen Kampf erfolgreich weit über die Grenzen des Reiches hinauszugetragen.

Ich bin stolz darauf, der Führer dieser Nation zu sein, nicht nur in glücklichen Tagen, sondern erst recht in schweren. Ich bin glücklich, daß ich in solchen Tagen der Nation von mir aus Kraft und Vertrauen geben und ihr sagen kann: Deutsches Volk, sei völlig be-zahigt, was auch kommen mag, wir werden es meistern! Am Ende steht der Sieg! (Minuten-langer, brausender Beifall.)

Als der Weltkrieg zu Ende gegangen war und ich zum ersten Male vor Ihnen, meine Kameraden, sprach, da habe ich ungefaßt, foh-gendes ausgeführt: Wir dürfen gar nicht mit dem Schicksal hadern. Wir sind viele Jahre lang von einem Glück begleitet gewesen, das Gott nur einem Erwählten geben kann. Was haben wir für Siege erungen im Westen, Osten, Süden, überall in Europa! Und dann ist unser Volk unbedankbar geworden. Trotz dieser Siege hat es dann schließlich seine Haltung, seinen Glauben verloren und ist schwach geworden. Damit hat es die Gnade des Herrn nicht mehr verdient. Und ich habe so oft — Sie werden mich dessen erinnern — gesagt, daß die Vorsehung uns gesegnet hat, und zwar mit Recht-gefallen hat. Sie hat uns das zugefügt, was wir verdient hatten.

Deute soll unser Verhältnis sein, daß sich das niemals mehr wiederholt, daß wir überheblich werden in den Tagen des größten Glücks, und daß wir niemals verzagen, wenn die Vorsehung uns einmal Prüfungen schickt. Denn was anderes ist es als eine Prüfung, wenn wir, durch die Kriegsnotwendigkeiten gezwungen, irgendwo einmal einige hundert Kilometer aufgeben müssen, wenn wir doch

immer noch so weit von der Heimat entfernt, sie zu verteidigen in der Lage sind.

Die Aufgabe der Frauen

Hier liegt die Aufgabe der Partei und der nationalsozialistischen Führung, der erste Glaube sträger der Nation zu sein. Das ist eure Aufgabe, meine Parteigenossen, und vor allem, meine Parteigenossinnen!

Eine amerikanische Zeitschrift hat vor kurzem geschrieben, das Schlimmste am Nationalsozialismus seien die Frauen. Der Nationalsozialismus habe ohne Zweifel für die deutsche Frau mehr getan als die anderen Völker. Er habe sie sozial gehoben. Er sei dazu übergegangen, sie in gewaltigen Organisationszusammenhängen. Er schickte Frauen der gebildeten Stände in die Fabriken hinein, damit Arbeiterinnen in Urlaub gehen könnten usw., und sie schließlich, das könnten die Demokraten nicht nachmachen. Und weil sie das nicht nach-machen könnten, müßten sie darum in Zukunft die nationalsozialistischen Frauen ausrotten. Denn sie seien fanatisch und unbedenklich.

Das ist auch richtig! Ich weiß, daß ich die ganze Zeit hindurch gerade in den Händen des Völkers eine fanatische Anführer bin. Das muß in der Zukunft erst recht so sein! Die Frauen müssen zusammen mit den Männern der Bewegung auch in schweren Zeiten den Halt geben.

Wenn Bombenangriffe kommen, ist es in erster Linie die Partei, die dafür sorgt, daß die Ordnung aufrechterhalten bleibt und daß alles getan wird, was überhaupt getan werden kann. Können Sie sich überhaupt vorstellen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen,

daß wir im Weltkrieg auch nur einen Monat lang das hätten erdulden und aushalten können, was wir jetzt seit Jahren ertragen? Können Sie sich das vorstellen? Das ist das Verdienst der mütterlichen Erziehung unseres Volkes, das ist das Verdienst des nationalsozialistischen Glaubens! (Wieder unterbricht stürmischer Beifall den Führer.)

Mit stolzer Zuversicht in die Zukunft

Solange uns die Kraft bleibt, brauchen wir nicht nur nicht zu verzweifeln, sondern können im Gegenteil mit stolzer Zuversicht in die Zukunft blicken.

Ich bin nur auf wenige Stunden hierhergekommen, um zu Euch, meinen alten Anhängern, zu sprechen und gehe schon morgen wieder zurück und nehme mit mir eine schöne Erinnerung an meine alten Kampfgefährten und unsere alte Kampfszeit.

Auch Ihr sollt von hier hinausgehen mit der fanatischen Zuversicht und dem fanatischen Glauben, daß es gar nichts anderes geben kann als unseren Sieg! Dafür kämpfen wir, dafür sind sehr viele gefallen, dafür werden noch andere das gleiche Opfer bringen. Dafür leben Generationen, und zwar nicht nur jetzt, sondern auch in der Zukunft. Das, was wir jetzt an Euch vergehen, wird unserem Volke einst reichlich vergolten werden. Es wird in neuen Generationen Millionen Menschen wieder ihr Leben geben können.

Damit erinnert mir uns so aller unierer Kameraden, die als nationalsozialistische Kämpfer einen Weg vorangegangen sind, der nur der Weg der Größe unseres Vaterlandes, der Größe unseres deutschen Volkes sein kann. Unsere nationalsozialistische Partei, unser deutsches Reich Sieg Heil!

Bolschewistische und USA.-Juden einig gegen Europa

„Stets potentielle Freunde im Rücken potentieller Feinde“ — Die Terrorpläne gegen die europäische Zivilisation

H.W. Stockholm, 8. Nov. Die plutokratischen Guldigungen zum Jahrestag der bolschewistischen Revolution gehen weiter, obwohl der 7. November bereits vorher ihr Axiomiert hat an den sowjetischen Präsidenten Kassin ein langes Glückwunschtelegramm gerichtet. Die englische Presse quillt über von Guldigungsartikeln und Berichten über das mit Flagen geschmückte Moskauer. An der Spitze erklärt die „Times“, der „nationale Jahrestag des neuen Russland“ werde von allen Völkern begangen, und durch diese Feiern in der ganzen Welt durch ihre Festlichkeiten sich erhebt habe. Auch „News Chronicle“ spricht von „triumphaler Erweiterung des in 20 Jahren Erbauet“, wozu unter anderem die internationalistische Vorbereitung des Kampfes gegen Europa gemeint ist.

Die Sowjets gedenken, die in Moskau befestigte Vorkriegsstadt über England und USA. offensichtlich rufen und inkräftig auszusagen. Außenminister Molotow will, wie „Stockholm Tidningen“ aus London meldet, dem nächst in London eintreffen, und zwar zur feierlichen Eröffnung des sogenannten Europa-Ausflusses, um die Behandlung wichtiger Fragen fortzusetzen, die in Moskau nur „prinzipiell“ angeschnitten worden seien. Das tatsächliche in Moskau trotz aller Unterwürigkeit der

englischen und amerikanischen Unterhändler wichtige Differenzpunkte unklar geblieben sind, wird bestätigt. In London wird auch vorläufig, halber bereits ausdrücklich angeündigt, daß die Beschlüsse nicht einmal dem Unterhaus mitgeteilt werden können. Aus Washington meldet das gleiche schwedische Blatt, eine der heftigsten Aufgaben für das Londoner Komitee werde im dem Versuch einer Lösung des polnisch-sowjetischen Problems bestehen. Ein von den Londoner Polen kurz vor der Moskauer Konferenz angegearbeiteter Plan sei von Moskau nicht angenommen worden.

Die gleiche bedeutende Unklarheit soll, um die bereits besagten Angelegenheiten der Plutokratie an die sowjetische Expansion zu verbergen, aber auch das Vorhandensein noch ungelöster Streitpunkte zu leugnen, über weitere Fragen gebietet werden. So wird von der „Danaellen“-Zeitung nunmehr ausgegeben, daß sie in Moskau ausführlich erörtert worden sei.

In ergänzenden englischen und amerikanischen Darstellungen, die dazu bestimmt sind, die Ereignisse von Moskau immer weiter demagogisch anzukurbeln, wird ein ums andere Mal ver-festigt, welchen Eindruck das besonders von den vorgebrachte Material über den Sowjetkrieg gegen Deutschland auf die

Sowjets gemacht habe. Eodens erschöpfende Be-richterstattung über die Wirkungen des Sowjetkrieges hätten, zusammen mit Zusagen zur Vermittlung der zweiten Front binnen eines bestimmten Zeitraumes, einen solchen Eindruck auf Stalin gemacht, daß die Moskauer Presse ihre Forderungen nach sofortiger zweiter Front abbrechen mußte. Also der englisch-amerikanische Terror gegen die europäische Zivilisation soll die gnädige Billigung der Dberregierun-gen in Moskau gefunden haben. Bis her haben sie die Verwirrungen deutscher und italienischer Dome und Krankenbänker, französischer und belgischer Städte usw. nicht als voll befriedigend an. Ihre Verzweiflung wurde nach ihrer Abkehr von den englischen und amerikanischen Maßnahmen nicht erreicht. Auf diesem Gebiet allein scheint nunmehr wirklich eine völlige Verbrüderung zwischen den Plutokratien als Volkstrettern des jüdischen Nachkrieges von Westen und der Bolschewisten als Werkzeuge des jüdischen Vernichtungskrieges von Osten erzielt worden zu sein. Sie ist vollstän-dig laubhaft.

Mit welcher Strupellosigkeit die Sowjets sich heute darum bemühen, die Vernichtung Euro-pas auf dem englischen und amerikanischen Boden durchzuführen, zeigt das Vorgehen des sowjetischen Vorkriegers in Alger, Bogomolow, der von Alger aus einen Aufruf mit folgender Forderung erließ: „Patrioten in Frank-reich, Belgien und allen europäischen Ländern vereinigt euch“ — die aktuelle neue Fassung des Schlachtrufes der bolschewistischen Revolution vor 26 Jahren: „Proletariat aller Länder vereinigt euch“.

Wie sich auf der anderen Seite die amerika-nischen Juden bemühen, ihre Auslieferung Euro-pas an den Bolschewismus „historisch“ zu untermauern, zeigt ein Aufsatz des jüdischen USA.-Politikers Rippman in den „Stockholm Tidningen“. Darin soll nachgewiesen werden, daß Washington und Moskau in kritischen Augenblicken einander stets gestützt hätten. So habe 1863 Nordamerika die von England und Frankreich geplante Unterwerfung des polnischen Aufstands gegen den Zaren abgelehnt, und Rußlands territoriale Unverletz-lichkeit sei stets ein Lebensinteresse für die USA. betrachtet worden. Ganz folgerichtig habe Lenin bereits 1918 den Kampf zwischen dem japanischen und dem amerikanischen Imperialismus vorausgesagt. USA. und Sowjetunion seien stets „potentielle Freunde im Rücken potentieller Feinde gewesen.“ (1) Deutlicher kann man das Bündnis zwischen dem amerika-nischen und dem bolschewistischen Zudentum gegen Europa nicht offenbaren.

Rinz ginsagt:

Ueber 2000 volksdeutsche Frei-willige aus dem ungarischen Banat, die be-geistert dem Ruf der Waffen-SS zum Kampf für Deutschland gefolgt sind, trafen in Wien ein. Sie wurden im Namen des Reichsführers SS durch SS-Obergruppenführer und General der Polizei Lorenz herzlich in den Reihen der Waffen-SS willkommen geheißen.

Der Duce empfing in seinem Hauptquar-ter den neuernannten Justizminister Bionti, der an Stelle des kürzlich verstorbenen erien Justizministers der republikanisch-faschistischen Regierung, Tringalli, ernannt worden ist.

Der römische Faszio hielt am Sonntag im großen Saal des historischen Palazzo Braschi eine Versammlung ab, an der auch Marschall Graziani teilnahm. Unter beifolgendem Beifall gelobten die Versammelten, das Erbe ihrer Väter unter Einfluß des Lebens zu verteidigen.

Der Vertreter der italienischen Interessen in Japan, Oberst Omoro Principini, der kürzlich von der italienisch-republikanischen Regierung nach Tokio entsandt worden ist, hat am Montag in der italienischen Botschaft sein Amt angetreten.

143 Männer, Frauen und Kinder wurden in Cantanaro im besetzten Subitalien von fanatischen Truppen niedergemacht. Dieses Blutbad eröffneten sie als „Repressalie“ für die Dfingung einer Flaggel mit dem faschistischen Vik-torienbündel.

Die Kairoer Besprechungen zwi-schen Außenminister Eden und dem türkischen Außenminister Memencoglu wurden, wie Reuters in einer kurzen Meldung mitteilt, am Samstag beendet.

Der Oberbürgermeister von Lon-don, der Jude Sir Samuel Joseph, eröffnete am Sonntag den Beheßsbau, der die durch Feindeinwirkung vernichtete große Londoner Smagoge ersetzen soll.

Der sowjetische Außenminister Molotow werde, so weiß „Stockholms Tid-ningen“ aus London zu berichten, zur offiziellen Errichtung der Dreimächte-Kommission in London erwartet.

Im Anschluß an die Großo-fizien-Konferenz wird vom 17. bis 19. November ein Treffen der Pressevertreter sowjetischen, japanischen, Journalisten aus allen Gebieten Chinas werden auf Einladung der japanischen Pressevereinigung in Tokio zusammen-treffen.

Abossett soll, wie eine Meldung aus den USA. besagt, die Kandidatur für eine vierte Präsidentschaft ablehnen, da er für „ein höheres Amt in der künftigen Welt“ an-zustreben sei. Angeblich will er Präsident einer gedachten Neuanlage der Genfer Liga werden.

Die Hungersnot in Bengalen nimmt immer größeren Umfang an. Wie „Manchester Guardian“ meldet, könne man die Leichen der Verhungerten, vor allem in den landwirtschaftlichen Bezirken, schon nicht mehr nach dem traditionellen Hinduritus der Ver-brennung bestatten. Man lege sie turzbernd in Wassergräber, anderwärts würden die Leichen in Flüsse und Kanäle geworfen. Die Sterblichkeitsziffer in Bengalen wird auf min-destens 50 000 in der Woche geschätzt.

Bei der Montagssitzung der in-dischen gelehrenden Versam-mlung ertit, so meldet Reuters, die Regierung eine Niederlage bei der Abstimmung über einen Verlagsantrag. Diese Niederlage ist auf das Wiedererscheinen von 10 Mitgliedern der Kongreßpartei nach vierjähriger Abwesen-heit zurückzuführen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 8. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Ludwig Müller, Kommandeur einer Jäger-Division, Hauptmann d. R. Emil Müller, Bataillions-führer in einem Grenadier-Regiment. Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmar-schall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Scha, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe Verlagsschriftlei: Emil Meun. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Paul van der Hurk Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Ducker Verlag, Berlin (A. Fortsetzung)

Murrmann tat gleichgültig. Es könne auch ein anderer Lebensanfang gewesen sein.

Verteidiger: „Nein —“ Murrmann sah ihn vorwurfsvoll an. „Wie-so mein?“

Der Anwalt nagelte ihn fest: „Weil es keinen anderen Lebensanfang gibt!“

Jetzt meldete sich der Staatsanwalt wieder zum Wort, aber Böllner kam ihm zuvor: „Ich möchte dem Zeugen noch eine einzige Frage vorlegen!“

Dr. Steinloß machte eine entgegenkommende Geste. Er mußte sich eingeleiten, daß er in dem jungen Anwalt einen ebenbürtigen Gegen-ner gefunden hatte.

Und dann spielte Böllner seinen letzten Trumpf aus. Er trat auf Murrmann zu: „Und moher hatten Sie die Schlüssel zu diesem Ausgang?“

Murrmann antwortete nicht. Er sah den drohenden vor ihm liehenden Anwalt mit weit aufgerissenen Augen an. Mit einemmal schien er die Herrschaft über sich selbst und damit über seine Handlungen verloren zu haben. Was er jetzt tat, war nur noch eine einseitige Reaktion, ohne Sinn und Ueberlegung: Blühlich nämlich wandte er sich um und stürzte fort, dem Saalansatzung zu.

Kommissar Roth, läugnt auf der Hut, warf sich ihm entgegen und stellte ihn. Murrmann legte sich zur Wehr und schlug wie ein Be-lenner um sich. Es folgte einige Mühe, ihn zu übermächtigen, dann wurde er abgeführt. Die Wäldogers waren kurz.

Staatsanwalt Steinloß führte aus: „Es

ist hier der seltene Fall gegeben, den man den-noch nicht als Zufall bezeichnen kann, daß ein Mordtat von dem einen ermogen, von einem anderen zu gleicher Zeit ausgeführt worden ist. Bei einem Mord, der, wie hier allem An-schein nach, aus persönlichen Beweggründen begangen wurde, ist die Verhaftung oder Verurteilung — verübt wurde, ist der Kreis der in Frage kommenden Personen beschränkt. Innerhalb dieses Kreises fand von Anfang an der Angeklagte. Nicht nur, weil er einen gleich-artigen Domino trug, wie ihn auch der wirkliche Täter benutzt hat, sondern auch, weil die Voraussetzungen, unter denen die Tat be-gangen sein mußte, bei ihm in vollem Umfang auftrafen. Wobei ich nicht unerwähnt lassen möchte, daß es in erster Linie dem Verhalten des Angeklagten selbst zuzuschreiben war, wenn die Verdachtsgründe gegen ihn sich in folgender Weise verdichteten, daß sie schließlich zur An-lage führen mußten.“

Der Staatsanwalt ging dann auf das Er-gbnis der Beweisaufnahme ein, aus dem er-sichtlich geworden sei, daß der Angeklagte sich zur Zeit der Tat nicht am Tatort befunden habe, und beantragte schließlich, den Angeklag-ten wegen erwiesener Schuldlosigkeit freizusprechen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen.

Auch der Verteidiger befränkte sich auf das Wichtigste. Er wies darauf hin, daß dieser Prozeß von neuem dem Beweis dafür liefere, daß es an und für sich gänzlich harmlose Begeben-heiten, wenn sie erst einmal durch die Brille der Anklagebehörde betrachtet würden, als schwerwiegende Indizien in Erscheinung treten können. Darüber hinaus, das dürfe nicht un-erwähnt bleiben, habe der Angeklagte unter Distanzierung seiner eigenen Belange den Ver-mund und die Mafellosigkeit seiner Frau schüßen wollen, die durch sein Verhinden der Gefahr ausgesetzt war, gleichfalls von der Gerichtsmaschine erfaßt zu werden. „Nur in einem Punkt“, fuhr Dr. Böllner

fort, „möchte ich auf die Schlussfolgerungen des Herrn Staatsanwalts, die er seiner Anklage zugrunde gelegt hat, zu sprechen kommen. Der Herr Staatsanwalt hat vor allem die Behauptung des Bewußten Dominos, die, wie der Angeklagte angegeben hat, mit einem Schwie-gerknecht verknüpft war, als angeblich sehr wertvolles Beweismittel in die Waagschale geworfen. Aber die Behauptung gerade die- ses Dominos — ich lege die Betonung auf das Wort dieses — sprach von Anfang an nicht gegen, sondern für den Angeklagten. Denn, meine Herren Richter und Geschworenen, wenn man sich schon einen Domino be-schafft, um in ihn verummunt, einen Mord zu begehen, so wählt man vorzuzugewerwe doch nicht gerade einen solchen, der sich auf den ersten Blick, nämlich durch den vieler-wähnten silbernen Rückenstreifen, von allen anderen feineselchen unterscheidet! Eben die Wahl dieses Dominos war für mich ein un-trüglicher Beweis dafür, daß der Angeklagte in völlig harmloser Absicht auf den Fall zu gehen gedachte. Und die Tatsache, daß er später mit diesem Domino überhaupt noch über die Straße gegangen ist, war wiederum eine Stütze für die Richtigkeit seiner Behauptung, überhaupt nicht auf dem Ball gemeint zu sein.“

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Die Spannung auf der Pressebank und beim Publikum hatte sich gelöst. Am günstigen Aus-gang des Prozesses war nicht zu zweifeln.

„Dieser Marschall ist ein Teufelskerl!“, be-merkte Roth mit ehrlicher Anerkennung. „So phantastisch sich die Geschichte anbietet, die er sich da ausgetüftelt hatte, so genau scheint sie mit den Tatsachen übereinzustimmen!“ Der Kommissar stand im Zimmer des Staatsan-walts und berichtete über das Ergebnis seiner neuerlichen Ermittlungen.

„Die Kontrolle des Wächterreviers hat also einwandfrei die Richtigfindungen zwecks Ver-hältung der Untersuchungen ergeben“, fragte Dr. Steinloß.

Der Kommissar erklärte: „Murrmann scheint in erheblichem Maße besorgt zu ha-ben. Da er mit über ohne Wissen Wienaders oder in stillschweigendem Einverständnis mit ihm, mag dasingestellt bleiben. Jedemfalls muß an dem bewussten Donnerstag, an dem nach Murrmanns Behauptung Trinneborn zum zweitenmal bei Wienader im Büro ge-wesen sein sollte, eine heftige Aussprache zwi-schen dem Bankier und seinem Profuristen stattgefunden haben. Sehr wohl möglich, daß Murrmann durch Eingehändnis seiner Ver-luste den Anlaß hierzu gegeben hatte. So er-klärt sich auch die von Fräulein Kerrens be-fundete Aenderung des Bankiers: „Der Herr Kerren sah mich, wenn ich ihn nicht der Polizei ansäufere!“ — Nach Wienaders Tod hat Murrmann dann durch geschickte Anshungen die durch Fehlspekulationen entstandene Pri-vaatschuld zu verurufen verurteilt. Es war ein äußerst geschickter Schachzug von ihm, sich von der Witwe des Ermordeten eine Generalvoll-macht ausstellen zu lassen. Dadurch konnte er sich mühelos mit Hilfe einiger Strohmänner an die Spitze des Unternehmens stellen. Hier-zu hat ihn offenbar weniger sein Ehrgeiz als die Furcht vor Entdeckung seiner Unterschla-nungen getrieben. Den Mord selbst hat er mit außerordentlichem Geschick und mit außer-licher Sorgfalt vorbereitet. Erkundlich —“ Der Kommissar nickte.

Staatsanwalt Steinloß hob den Kopf. „Was ist er schließlich?“

Roth lächelte. Seine Gedanken waren vom Hauptgegenstand seiner Verichterstattung ab-gewandert. „Erkundlich“, bemerkte er, „mit welcher Genauigkeit so ein Schriftstellerschmerz — wie in diesem Falle das des Taters anzugleichen vermag. Es ist wirklich so gewesen, daß Mur-rmann erst, nachdem er bei dem Schneider Vogt mit Trinneborn zusammengetroffen war, und bei dieser Gelegenheit dessen Domino mit dem silbernen Rückenstreifen gesehen hatte, auf den Gedanken gekommen ist, ein ähnliches oder

gleiches Gewand zu verwenden, um auf diese Weise, wie Marschall richtig angenommen hat, die Polizei auf eine falsche Spur zu len-ken.“

Als Murrmann vorgeführt wurde, machte er den Eindruck, als wäre ihm jegliche innere Sicherheit abhanden gekommen. Wie der Staatsanwalt erkannte, hatte der Verhaftete nunmehr jeglichen Widerstand aufgegeben.

Mit stummer Geste wie ihn der Staats-anwalt an, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Kommissar Roth verblieb in einiger Ent-fernung am Fenster.

„Sie stehen unter dem Verdacht“, begann Dr. Steinloß, während er Murrmann auf-merksam musterte, „als Zeuge in der Mord-sache gegen Trinneborn mifflentlich und mit voller Absicht einen Meineid geschworen zu haben. Sie haben behauptet und diese Be-hauptung durch eingehende Schilderungen glaubhaft zu machen versucht, daß der dama-lige Angeklagte Trinneborn am zweitenmal zu Herrn Wienader ins Büro gekommen sei, wäh-rend diese Angabe sich inzwischen als un-wahr erwiesen hat. Geben Sie die Ihnen zur Tat gelegte Rüge an?“

„Jawohl“, sagte Murrmann teilnahmslos und gefast.

„Sie hatten es also offenbar darauf abge-sehen“, fuhr der Staatsanwalt fort, „den Kram-och gegen den Angeklagten Trinneborn wi-der besseres Wissen zu erhartet?“

Darauf gab Murrmann keine Antwort. „Sie geben also nur“, stellte der Staats-anwalt fest, „die Mordtat selbst verübt zu ha-ben?“

Wieder gab Murrmann keine Antwort. „Ob Sie es zugeben?“ unterbrachte Roth die Frage des Staatsanwalts.

„Dieler letzte das Verhör fort: „Seit wann be-fand eigentlich zwischen Ihnen und Herrn Wienader eine Feindschaft? Sate es schon früher ernsthaftige Mißbilligungen gegeben?“ (Esaus folgt.)

Eine von Zehntausenden

Von G. H. Zoggenreuth

Unter Millionen von deutschen Frauen ist Frau Theresia Widner nur eine, aber gleich tausend trägt sie ihr Schicksal in dieser schweren Zeit und acht den stillen, unheimlichen Weg der Waise, der manchmal hart und feindlich ist, ohne zu klagen. Wenn wir sie ein Stück Weges begleiten, so leuchtet aus diesem Schicksal eine Kraft, die manch anderes Schicksal verstehen mag.

Theresia Widner war allein. Ihr Mann hat schon lange im Felde, die Tochter war als Luftwaffenfliegerin im Osten und der Sohn bei uns auswärts eine Oberfeldwebel. Aber wenn sie auch allein in dem kleinen Dörfchen mozt, sie hatte ein gerüttelt Maß an Arbeit darin, denn es galt ja nicht allein die Zimmer in der Ordnung zu halten und für den Stall mit den Rindern zu sorgen, sondern auch noch die Wäsche der Kinder auszuwaschen, die ihr die regelmäßige Arbeit war. Das alles aber mußte sie in ihrer fast bemessenen Freizeit erledigen, denn untertags half sie im Kriegseinsatz und war an die Stelle ihres Mannes, des Politboten Ambros Widner getreten. Unverdorren machte sie ihre Zerküpfung, hatte immer ein freundliches Wort für die Leute, denen sie Vorkümpfe und mußte auch zu trösten, wenn sie einmal eine schmerzliche Nachricht überbringen mußte.

In einem Dorfamt wurde sie in das Büro des Amtsvorstehers getrieben. Sie betrat diesen Raum in der hoffenden Erwartung von etwas Unheilvollem, weil seit einigen Tagen schon eine furchtbar tiefe Luft über dem Ort lag. Der Postamtmannt suchte nach Worten, um die Frau schonend auf die Nachricht vorzubereiten, die

er für sie bereit hielt, aber Theresia Widner war plöglich hellhörig geworden und mußte bereits, daß das Schicksal gesprochen hatte. Mit wankenden Knien nahm sie den Brief entgegen, der ihr den Selbstmord ihres Mannes zur Kenntnis brachte.

Der Postamtmannt tröstete sie, so gut er konnte, er wollte sie beruhigen, damit sie mit ihrem Schmerz sich allein zurechtfinden konnte. Aber Frau Widner schüttelte nur trübsinnig den Kopf. Sie holte sich ihre Tasche im Trügergurt, nahm das Beileid ihrer Kollegen und Bekannten entgegen und machte sich auf ihren Weg. Jeder Schritt war heute schwer. Sie hatte ein festes Wort auf den Lippen, wenn sie an die Türen kam, aber sie war freundlich wie immer. Als ihr Dienst am Ende war ging sie nach Haus. Jetzt erst konnte sie weinen und in der Einsamkeit ihrer kleinen Wohnung dem Schmerz sein Recht lassen. Lange hatte sie in diesem Dörfchen nicht mehr gesehen. Gegen Abend brachte ihr Frau Bühl die untere Uhr, wohnte und bei der Offenbarung tätig war, ihre kleine Kerntine, die sie während des Abendschlafes der Frau immer bei sich hatte. Als Frau Bühl von dem Leid der Nachbarin erfuhr, wollte sie ihre Tochter wieder mitnehmen. Sie wollte ihr nicht zumuten, daß sie zu ihrem Schmerz auch noch die Sorge um das Kind trage, aber Frau Widner wehrte ab.

„Gaffen Sie nur Frau Bühl, das Kind tut mir nicht weh. Es ist auch gut, wenn ich nicht ganz allein bin.“

Da ging Frau Bühl getrost zu ihrer Arbeit. Die kleine Kerntine mußte noch nichts vom

Schmerz des Lebens. Sie war munter wie immer, spielte im Zimmer und plapperte mit ihrem Mäutchen unermüdet. Sie fand das Bild des Gefallenen und nahm es in ihre kleinen Hände.

„Onkel Broß!“, sagte sie und betrachtete mit ihren Augen das Bild des Mannes in der zerlegten Uniform. „Wann kommt Onkel wieder, tante Theres? Onkel Broß hat immer so schön mit mir gespielt.“

Die Frau nahm das Kind in ihre Arme und drückte es an ihr Herz. „Onkel Broß kommt nicht wieder“, schluchzte die Frau leise über den Kopf des Kindes hinweg. Aber die Worte gingen nicht in das Bewußtsein des Kindes. Dann wurde die kleine müde. Frau Widner brachte sie zu Bett. Sie legte sie in die Wiege, bis das Kind friedlich schlief. Beim Anblick des friedlich schlafenden Kindes füllte die Gewürte einen tiefen Trost. Eine Ahnung

überkam sie, daß es etwas Gutes und Heiliges ist, den Schlaf und den Frieden der Kinder zu hören und daß für diese Aufgabe auch die Männer draußen sterben. Sie wirkte plötzlich, daß alles Leid im Aufstehen verfliehet wird und wie eine Wolke des Trostes empfand sie diese Gewürte. Es müßte immer die Oker gebracht werden für das Glück der Kinder. Der Schmerz der Gegenwart würde einmal die Erinnerung der Zukunft sein.

Ganz leise erhob sie sich von ihrem Stuhl und ging zurück in die Küche an ihre Arbeit. Wie ein verklärter Schein lag das Licht der Lampe über ihrem Gesicht.

Das vierdeckige Kinn

Am 18. Jahrhundert erschien ein Werk mit dem merkwürdigen Titel: „Das ausgezeichnete, nützliche und angenehme zu lesende Buch des berühmten und hochgelehrten Astrologen Arcandus“. Der hochgelehrte und berühmte Mann versuchte darin nachzuweisen, daß man den Charakter des Menschen am Kinn erkennen könne. „Ein langes Kinn beweist, daß sein Besitzer sich leicht vom Nege übermanen läßt. Menschen mit kleinem Kinn lernen man meiden und sich vor ihnen hüten; denn außer daß sie erfüllt sind von Gottlosigkeit und gottlosen Schlangen. Mit das Kinn wird, so bedeutet es auf Weisheit, wie auch Weiber gewöhnlich ein rundes Kinn haben. Das Kinn eines rechten Mannes sollte fast vierdeckig sein.“

Nebel kommt aus Niffheim

Unter viel gebrauchtem Wort „Nebel“, das besonders im Späthörfert aktuell wird, geht auf frühe germanische Wortformen zurück. Das Niffheimdörfchen hieß es noch „nebul“, im Mittelhoch-

deutschen „nebul“. Ohne Frage steht der Wortstamm auch in engem Zusammenhang mit dem nordischen „nifl“, das soviel wie „Dunstfeld“ bedeutet. „Niffheim“, d. h. „Nebelwelt“, heißt in der Mythologie der Edda der entgegengesetzte Teil des Midgard, der Feuerwelt. Mitten in Niffheim quoll nach altnordischem Glauben der tosende Wasserstrom hervor, aus dem 12 Ströme, die Elivagar, entspringen.

Fußball

Ueberrassungen in der Gruppe Mitte

Die erste Novemberrunde lief in feinem Punktefächer in völlig unerwarteter Weise ab. Alle drei Spiele endeten mit großen Ueberrassungen. Beim Spiel in Daxlanden schied Mannschaft mit einem knappen 1:0 gegen die dortige Mannschaft aus, die in famozer Leistung antretenden und einen ausgezeichneten Fußball spielenden Mühlburger einen internationalen 9:0-Sieg, womit sie gleich wieder ihren Antritt auf die Meisterschaft anmeldeten. Eine nicht geringe Ueberrassungen bildete der 2:1-Sieg des SVV in Pforzheim, den wohl niemand erwartet hatte. Wenn er auch glücklich war, so ist er doch ermutigend und zwei wertvolle Punkte sichergestellt. Mühlburger Germania ließ sich auf eigenem Platz von Mühlbach hoch mit 5:2 schlagen, wobei der Sturm wieder eine schwache Leistung bot. Die in der Gesamtleistung eindeutig besseren Mühlburger liegen verdient.

Spiele am. unent. berf.	Zore	Pkt.	
1. Mühlbach	2	6:2	4
2. SVV	1	2:1	3
3. Mühlburger Germania	1	1:2	0
4. Mühlbach	1	2:3	0
5. Mühlbach	2	2:10	0

Familien-Anzeigen

Geburten

Dieter Jürgen, unser Stammbalter ist angekommen in dankbarer Freude: Frau Irngard Schöber, geb. Wering, z. Z. Vinzenzstr. 10, Ost. Dr. Fecht, Ph. Siedler, Khe., Gartenstr. 15.

Unser Stammbalter Heinz Dierke ist angekommen in großer Freude: Friedrich Springer u. Frau Anna geb. Wagner, Khe.-Rüppert, Löwenstr. 17, z. Z. Siedler, Krankenhaus Achen, 6. 10. 1943.

Am 8. November 1943, Ost, mit Elfrida angekommen in dankbarer Freude: Gertrud Hesselbacher geb. Heiter, z. Z. Landratsamt, Prof. Dr. Linzmaier, Feldstraße 10, Ost. Hesselbacher, z. Z. in Ost, Karlsruhe, Amalienstr. 24.

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Agnes Eickhorn, Schwester im DRK, z. Z. in Ost, Ost: Gerhard Spitzdies, Lein, R. z. Z. in Ost, Karlsruhe, Rint, 11. 10. 1943.

Am 8. November 1943, Ost, mit Elfrida angekommen in dankbarer Freude: Gertrud Hesselbacher geb. Heiter, z. Z. Landratsamt, Prof. Dr. Linzmaier, Feldstraße 10, Ost. Hesselbacher, z. Z. in Ost, Karlsruhe, Amalienstr. 24.

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Walter Keel, Karlsruhe, Grenadierstr. 21, Rainald Bier, Kaiserslautern, z. Z. Wachsmir, in ein. Flak-Abteil. im Osten.

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Robert Reiter, Karlsruhe, Grenadierstr. 21, Rainald Bier, Kaiserslautern, z. Z. Wachsmir, in ein. Flak-Abteil. im Osten.

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Robert Reiter, Karlsruhe, Grenadierstr. 21, Rainald Bier, Kaiserslautern, z. Z. Wachsmir, in ein. Flak-Abteil. im Osten.

Was bringt der Rundfunk?

18.30-19.00 Uhr: Der Bericht zur Lage
19.00-19.30 Uhr: Die Besetzung und die Besetzung des Reiches
19.30-20.00 Uhr: Die Besetzung und die Besetzung des Reiches
20.00-20.30 Uhr: Die Besetzung und die Besetzung des Reiches
20.30-21.00 Uhr: Die Besetzung und die Besetzung des Reiches
21.00-21.30 Uhr: Die Besetzung und die Besetzung des Reiches
21.30-22.00 Uhr: Die Besetzung und die Besetzung des Reiches

Adolf Weinbrecht

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Alfred Rabold

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Adolf Kienert

Altbürgermeister, nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragen, Leiden, im Alter von 70 J. zu sich zu ruhen. In tiefem Leid: Fr. Karoline Kienert geb. Ringwald, Adolf Kienert, Fr. Karoline Kienert, Oberrheinstr. 10, Ost. Fr. Karoline Kienert, Oberrheinstr. 10, Ost. Fr. Karoline Kienert, Oberrheinstr. 10, Ost.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Adolf Weinbrecht

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Alfred Rabold

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Karl Rupp

Trambesitzer, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Adolf Weinbrecht

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Alfred Rabold

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Heinrich Nieß

Schmid, im Alter von 71 Jahren, Karlsruhe-Mühlberg, 7. Nov. 1943. In tiefster Trauer: im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Lina Nieß geb. Engelhardt, Friedhof Khe.-Mühlberg. Beerdigung: Mittwoch, 14. U., Friedhof Khe.-Mühlberg.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Adolf Weinbrecht

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Alfred Rabold

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Ernst Naubaumer

Eigentümer des Bahnhofstr. 2. Post in Lahr-Dinglingen am 7. d. d. im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen. Eine heimtückische Krankheit hat seinen arbeitsreichen Leben ein jähes Ende gesetzt. Wir sind tief betrübt. In Namen aller Angehörigen: Frau Emma Wahl geb. Müller. Beerdigung: Mittwoch, 10. Nov. 43, 14.30 Uhr von der Friedhofk. Karlsruhe, Amalienstr. 10, 6. 11. 43.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Adolf Weinbrecht

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Alfred Rabold

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Luise Dümas

im 69. Lebensjahr sanft entschlafen. In tiefster Trauer: im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Emma Wahl geb. Müller. Beerdigung: Mittwoch, 10. Nov. 43, 14.30 Uhr von der Friedhofk. Karlsruhe, Amalienstr. 10, 6. 11. 43.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Adolf Weinbrecht

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Alfred Rabold

Oberfeldwebel, am 17. 10. 43 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Karlsruhe, Beckermühlstr. 27.
Herta Rabold geb. Kachur u. Kind Helmut u. Angehörigen: Fam. Rabold, Breisach/Rh. u. Göttingen.

Gerhard Will

im Alter von 79 Jahren, Karlsruhe, im 69. Lebensjahr sanft entschlafen. In tiefster Trauer: im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Emma Wahl geb. Müller. Beerdigung: Mittwoch, 10. Nov. 43, 14.30 Uhr von der Friedhofk. Karlsruhe, Amalienstr. 10, 6. 11. 43.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden uns. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Frau Gertrud, geb. Faulstich, danken wir allen herzlich. In Namen aller Angehörigen: Familie Adam Lucks, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

